

Tränen des Vaterlandes

oder:

Das literarische Barock

Begleitheft zum Video
von Hermann Barth

Kommentartext

Auf den folgenden Seiten sind sämtliche Texte der Off-Sprecherin und der Schauspieler wiedergegeben. Stichwortartige Bildbeschreibungen und der Time-Code (oder behelfsweise eigene Notizen des Zählwerkstandes) sollen das Auffinden ausgewählter Sequenzen oder Einzelbilder erleichtern.

TC 00:00
(Barocker Park)

TC 00:21
Barock – das ist das Jahrhundert zwischen Reformation und Aufklärung: unsere frühe Neuzeit. In dieser Epoche findet die letzte Auseinandersetzung zwischen Reformation und Gegenreformation statt. Die Menschen erleben die extremen Gegensätze zwischen den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges, den Schrecken der Pest und der Prachtfaltung des Absolutismus.

TC 00:57
(Schloßfassade)
Deutschland ist zersplittert in kleinere und größere Fürstentümer.

TC 01:06
(Innen. Gang)
Die Macht des Kaisers ist begrenzt, und es gibt kein politisches und kulturelles Zentrum, keine Hauptstadt. Geschrieben wird Lateinisch.

TC 01:17
(Innen. Zimmer)
Deutsch ist die Sprache der einfachen Stände, eine Sprache ohne Selbstbewußtsein. Für uns klingt das damalige Deutsch fremd und ungewohnt. Das macht heute auch die Aufführung eines barocken Theaterstückes zur Ausnahme.

TC 01:36
(Eine Schauspielerin hängt an der Tür zum Festsaal ein Plakat auf)
Aber die Commedia di Monaco hat sich gerade den vergessenen

Stücken der deutschen Literatur verschrieben.
(Plakattext:)

HORRIBILICRIBIFAX
oder
Wehlende Liebhaber
ein Stück von Andreas Gryphius

„Horribilicribrifax“, die Komödie, die sie hier aufführen, stammt vom vielleicht wichtigsten Autor dieser Epoche: Andreas Gryphius.

TC 01:56
(Innen. Auf der Bühne)
Genau genommen war deutsche Literatur im Zeitalter des Barock ein Widerspruch in sich. Daß Deutsch eine Literatursprache sein kann – diesen Beweis mußten Barock-Autoren wie Gryphius erst einmal liefern.
Sie ahmten Vorbilder aus der Antike und dem Ausland nach und rechtfertigten durch strenge Regeln den Gebrauch des Deutschen. So bekommt die barocke Literatur oft etwas Starres und ist dem heutigen Leser nicht leicht zugänglich.

TC 02:37
(Ein Schauspieler, Florentin)
Der Gryphius stammte aus Glogau in Schlesien, das lag ganz im Osten des damaligen Deutschen Reiches. Geboren ist er 1616, also gerade zwei Jahre vor dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges. Später finanziert ihm dann ein reicher Gönner sein Studium in Holland, das vom Krieg verschont geblieben war.
So wie man heute nach Paris, New York oder Berlin geht, ging man damals zum Studieren nach Leiden oder Amsterdam.

TC 03:08
(Ansicht von Leiden)
Sechs Jahre lang, vom Sommer 1638 bis 1644, hat sich Gryphius in Leiden umfassend gebildet. Er wurde dabei zu einem Universalgelehrten, der elf Sprachen verstand und Vorlesungen hielt über

eine Unzahl von Themen, darunter Metaphysik, Anatomie, Poetik und sogar Handiesekunst.

TC 03:33

(Florentin)

Wer Karriere machen wollte, der mußte von zu Hause fort ins Ausland – genau wie heute. Auch Gryphius hat die damals obligatorische Bildungsreise gemacht – nach Paris, nach Florenz, dann nach Rom und Venedig. Und in diesen Städten sieht er, wie spannend Theater sein kann: Stücke von Corneille und Racine, natürlich Shakespeare – der die englischen Wanderbühnen aufs europäische Festland bringen, und die italienische Stegreifkomödie – die Comedia dell'Arte.

TC 04:04

(Schauspieler räumen die Bühne um)

Davon ist auch sein Horribilicribrifax beeinflusst, das Stück, das wir hier gerade vorbereiten. Im Horribilicribrifax geht es darum, wie das Leben nach dem Dreißigjährigen Krieg weitergehen soll. Eine Stadt erobern und plündern – so haben die Soldaten jahrzehntelang ihren Lebensunterhalt bestritten. Jetzt versuchen sie, durch die Heirat mit reichen Frauen zu Geld und Ansehen zu kommen – aber zum künftigen bürgerlichen Leben zählen natürlich auch die alten Tugenden: Gerechtigkeit, Mäßigung – vor allem aber die eheliche Treue. Und das fällt den alten Haudegen natürlich verdammt schwer!

TC 04:55

(Schauspieler proben eine Szene = V. 8)

HORRIB.: Ich? Ich wil dir keine Furcht einjagen/ sondern dich in zwei und siebenzimal hunderttausend Stücke zersplittern/ daß du in einem See von deinem eignen Blut ersticken sollest. Io ho vinto l'inferno e tutti i diavoli. [Ich, der ich die Hölle und alle Teufel besiegt habe]

DARAD.: Und ich wil mehr Stücker von dir hauen/ als Sternern jetz und an dem Himmeln stehen/ und wil dich also tractieren, daß das Blut von dir fließen soll/ bis die oberste Spitze des Kirchturms darin versunken.

TC 05:37

(Insert: Stadtlandschaft, Im Vordergrund Schwert)

Kurz vor dem Ende des Dreißigjährigen Krieges kehrt Gryphius in seine Heimatstadt Glogau zurück. Dort erlebt er 1648 den Friedensschluß.

TC 05:48

(Insert: Bild vom Kamei, das durch ein Nadelöhr geht)

Mit ihrer Lust an der Verbildlichung von Ideen haben die Zeitgenossen für den langersehnten, aber unerwarteten Frieden ein biblisches Bild gefunden:

Soll nicht ein Kamei durch eine Nadel gehen?

Wenn Du den deutschen Fried jetzt wieder siehst erstehr?

TC 06:06

(Schauspieler proben)

HORRIB.: Du wirst zum wenigsten die Reputation in deinem Tode haben/daß du von dessen unüberwindlicher Faust gestorben/der den König von Schweden niedergeschossen.

DARAD.: Tröste dich mit dem/daß du von dessen Hand hingerichtet wirst/der auch dem Pappenheim und Tilly den Rest gegeben!

TC 06:33

(Florentin)

Die beiden Kampfhähne prahlen damit, daß sie eigenhändig die berühmtesten Heerführer des Dreißigjährigen Krieges getötet hätten. Pappenheim, Tilly – und den König von Schweden. Das sind Namen, die in dieser Zeit die Menschen in Deutschland mit tiefem Schrecken erfüllt haben. Übrigens, der Dreißigjährige Krieg hat tatsächlich dreißig Jahre gedauert.

TC 06:58

(Schlachtszenen, Rolltite! 1618 bis 1636)

Was 1618 als Religionskrieg zwischen Protestanten und Katholiken begonnen hatte, wurde bald zu einem Machtkampf zwischen Kaiser, Fürsten und Städten – in den auch Dänemark, Schweden und schließlich Frankreich eingriffen.

Städte und Dörfer wurden niedergebrannt, was übrigblieb, wurde

von Soldaten geplündert. Es herrschten Hunger und Seuchen, ganze Landstriche waren ausgestorben.

TC 07:33

(Florentin)

Als Andreas Gryphius sein berühmtes Sonett „Thränen des Vaterlandes, Anno 1636“ schrieb, dauerte der Krieg schon achtzehn Jahre. Ein Ende war nicht abzusehen.

Wir sind doch nunmehr gantz/ ja mehr denn gantz verheeret/
Der frechen Vöcker Schar, die rasende Posaun
Das vom Blut fette Schwerdt/ die donnernde Carthau/
Hat aller Schweiß/und Fleiß/ und Vorrath aufgezehret.
Die Türme stehn in Glutt/ die Kirch ist umgekehret.
Das Rathaus liegt im Graus/ die Starcken sind zerhau/
Die Jungfern sind geschändt/ und wo wir hin nur schau/
Ist Feuer/Pest/und Tod/der Herz und Geist durchfähret.
Hir durch die Schantz und Stadt/ rinnt arzeit frisches Blut.
Dreymal sind schon sechs Jahr/ als unser Ströme Flu/
Von Leichen fast verstopft/ sich langsam fort gedrun.
Doch schweig ich noch von dem/ was ärger als der Tod/
Was grimmer denn die Pest/ und Glutt und Hungersnoth/
Das auch der Seelen Schatz so vilen abgezwungen.

TC 09:03

(Weitere Inserts: Schlachten, Plünderungen, brennende Kirchen, Rolltitel 1636-1648)

Die Friedensverhandlungen zwischen dem Kaiser, Frankreich, Schweden und den verschiedenen Verbündeten dauerten über vier Jahre. Sie führten 1648 endlich zum sogenannten Westfälischen Frieden.

TC 09:26

(Inserts: Adlige, Bürger, Bauern)

Nach dem Ende des Krieges mußte man sich wieder einrichten in der alten ständischen Gesellschaft. Streng getrennt war der Adel von den Bürgern, und diese wiederum von den Bauern und Kleinhandwerkern.

Das zeigte sich schon in den Äußerlichkeiten: in der Kleidung, in den verschiedenen Höflichkeitsformen und Zeremonien.

In dieser engefügten Ordnung hatten allein die bürgerlichen Dichter die Chance, die Standesgrenzen zu überwinden.

TC 10:07

(Insert: Poeta Laureatus)

Dieser Mann, Siegmund von Birken, hat es geschafft. Ein langes, den Kaiser verherrlichendes Gedicht hat ihm die begehrte Dichterkronung eingebracht. Aber die mit dem Titel POETA LAUREATUS verbundene Erhebung in den Adelsstand war im praktischen Leben ohne Bedeutung.

TC 10:24

(Insert: Palmenordensitzung)

Unter einem fruchttragenden Baum, dem Sinnbild der Bildung, haben sich die Mitglieder der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ an einem Tisch versammelt. Alle Anwesenden – ob Bürger oder Adliger – tragen dieselbe Kleidung. Zumind. im Bild sind die Standesunterschiede aufgehoben. Am Kopfende sitzt der Fürst von Anhalt. Er hat die erste deutsche Sprachgesellschaft – den Palmenorden – gegründet.

TC 10:55

(Insert: Palmenkupfer von Merian „Alles zu Nutzen“)

Diese Sprachgesellschaften wollten das Deutsche von Fremdwörtern und Dialekteigenschaften befreien – ein entscheidender Schritt auf dem Weg zur deutschen Hochsprache.

TC 11:09

(Innenhof Schloß)

Die Mitglieder dieser Sprachgesellschaften schrieben galante Romane nach italienischen, französischen und spanischen Vorbildern. Vom Krieg und seinen Folgen war darin selten die Rede. Dabei bot ...

TC 11:24

(Die Schauspieler verlassen die Bühne)

diese Epoche eigentlich Stoff genug für eine neue, unabhängige Literatur.

Tatsächlich stammt das berühmteste, heute immer noch gelesene Buch des Barock von einem literarischen Außenseiter, der sich German Schleifheim von Sulstorf nennt. In Wirklichkeit heißt er Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen.

TC 11:55

(Titelseite „Simplicissimus“)

Der Roman liest sich über weite Strecken wie eine Autobiographie. „Simplicissimus“ ist die Geschichte eines naiven jungen Mannes, der während des Dreißigjährigen Krieges in der ganzen Welt umhergetrieben wird.

TC 12:12

(Titelschrift)

Grimmelshausen war als Soldat selbst jahrelang durch das Land gezogen, und so hat sein Roman wenig gemein mit den heroischen und galanten Romanen seiner Dichterkollegen aus den Sprachgesellschaften.

TC 12:28

(Titelkupfer)

Im Barock mit seiner Vorliebe für Allegorie und Symbol, trägt natürlich auch der *Simplicissimus* ein emblematisches Titelblatt. Beine und Kopf des Fabeltiers stammen von einem Satyr – dem Symbol der unverdorbenen Menschennatur. Das Gesicht trägt den Ausdruck des Narren – er allein darf die Wahrheit sagen. Mit seinem Entenfuß zertritt das Tier die Masken der Torheit, Lüge und Heuchelei. Das sind die Verkleidungen, die auch *Simplicissimus* ablegen muß, bevor er am Ende seines Lebens zu Gott gelangen kann.

TC 13:05

(Eine katholische Barockkirche)

Wo innere und äußere Not herrschen, da ist die Sehnsucht nach

seelischem Halt um so größer. Den finden die Menschen im Glauben.

Die Pracht des katholischen Kirchenbarock ist eine Antwort auf die Suche nach innerem Frieden. Wir verbinden unsere Vorstellung vom Barock meist mit dieser Architektur. Aber erst mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Ende des Krieges konnten sich die Menschen solche Bauten leisten.

TC 13:58

„Mir nach“, spricht Christus, unser Held,

mir nach ihr Christen alle!

Verleugnet Euch, verlaßt die Welt,

folgt meinem Ruf und Schalle.

Kirchenlieder des Barock werden heute noch gesungen. Dieses stammt von dem Schlesier Johannes Scheffler, der sich selbst den Namen Angelus Silesius gab – „Schlesischer Engelsbote“. Sein großes Thema ist die mythische Vereinigung der Seele mit Gott, die *Unio Mystica*.

TC 14:51

(Insert: Titelkupfer „Cherubinischer Wandersmann“)

Angelus Silesius' berühmtes Buch, der „Cherubinische Wandersmann“, soll mit den darin enthaltenen Sinnsprüchen den Gläubigen auf seiner Gottsuche begleiten.

TC 15:00

(Insert: Titeltext „Cherubinischer Wandersmann“)

Das Barock liebt nicht nur das Bild als Ausdruck des Gedankens – sondern auch die knappe und elegante Formulierung – wie im Sinnspruch, im Epigramm.

TC 15:15

(Insert: Aufgeschlagene Seite)

Zufall und Wesen

Mensch – werde wesentlich. Denn wann die Welt vergeht,
so fällt der Zufall weg, das Wesen, das besteht.

TC 15:26

(Inserts)

Mensch – Gott

Tod – Leben

Zeit – Ewigkeit

Die großen gedanklichen Gegensätze, mit denen sich das Zeitalter beschäftigt, werden im Epigramm in kürzester Form kunstvoll miteinander verbunden. Angelus Silesius gehört zu den Meistern dieser Gedichtform.

TC 15:48

(Florentin in der Garderobe)

Zufall und Wesen

Mensch – werde wesentlich. Denn wann die Welt vergeht,
so fällt der Zufall weg, das Wesen, das besteht.

Alles ist eitel, unbeständig und nur schöner Schein. Auch Gryphius hat diesen Gedanken oft formuliert:

„Du siehst wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden“

so schreibt er in einem seiner Sonette – Wo ist die Hose? – Im Kirchenlatein heißt das: „Vanitas Vanitatum“. – Hm, schon besser. – Daß alles Leben einem dauernden Wechsel unterworfen ist, daß nichts Bestand hat, ist eine Grunderfahrung für die Menschen des Barock.

TC 17:21

(Insert)

Der Wahn betrügt

„Der Wahn betrügt“. Der Leitsatz, den Grimmelshausen seinem Simplicissimus mit auf den Weg gibt, drückt das ebenfalls aus.

TC 17:29

(Insert: Illustration Simplicissimus. Einsiedler)

Deshalb wird Simplicissimus zum Einsiedler. Denn nur durch Bestän-

digkeit und Vertrauen auf Gott – durch die christliche Tugend der Constantia – kann er seinem Leben wirklichen Sinn geben.

TC 17:43

(Florentin in der Garderobe)

Natürlich spielt das auch im barocken Theater mit seinen Kulissen und Masken eine Rolle. Das „Welttheater“, das „Theatrum Mundi“, wie es im Barock heißt, ist mit seiner Prachtentfaltung zugleich Abbild und Sinnbild der Welt. Denn was auf der Bühne sichtbar wird, ist ja nicht die Wirklichkeit, sondern es erweckt nur den Anschein, wirklich zu sein.

TC 18:18

(Inserts: Theaterstiche)

Alles kommt auf die Bühne, die ganze Welt: deutsche Fürsten, muslimische Prinzen, christliche Heilige, griechische Götter oder gar Nero, der antike Kaiser, der ganz Rom in Brand setzte. Alle Figuren auf dem Theater, egal ob Kaiser, Soldaten, antike Götter – sie sind sämtlich Beispiele für die Willkür und Vergänglichkeit des Glücks.

TC 18:51

(Außen, Park, Orangerie)

Denn was die Welt zu bieten hat, sind nur leere Versprechungen und Sinnestäuschungen – wie diese Scheinfassade im Park, deren Fenster ins Leere gehen.

TC 19:10

(Außen, Park)

Auch die meisten barocken Schlösser und Parkanlagen in Deutschland sind erst lange nach dem Dreißigjährigen Krieg entstanden. Das große Vorbild aller Fürsten war der Lebensstil des französischen Königs Ludwig XIV. Das Barockzeitalter entfaltete in der Etikette bei Hof, in der aufblühenden Architektur und Malerei, in den Festen, Opern und Konzerten eine eigene Kunst der Repräsentation. Die absolutistischen Fürsten zeigten damit ihre Macht, die sie aus der unumstößlichen, von Gott geschaffenen Weltordnung ableiteten.

In der Regelmäßigkeit der barocken Schloßanlagen zeigt sich ein Prinzip, das in allen Lebensbereichen wirkte: auch in der Literatur.

TC 20:03

(Insert: Titelblatt Opitz: „Poeterey“)

Das Regelwerk für die deutsche Dichtkunst in deutscher Sprache war Martin Opitz' „Buch von der deutschen Poeterey“. Weil es den Weg zeigte, wie auch das Deutsche endlich zur Dichtersprache werden konnte, feierten die Zeitgenossen das schmale Büchlein begeistert als nationale Tat.

Nach französischem Vorbild führte Opitz das Versmaß des Alexandrins für das deutsche Sonett ein. Die wichtigste Neuregelung legte er für alle Mal fest, daß im deutschen Gedicht Wortbetonung und Versbetonung übereinstimmen sollten.

TC 20:36

(Florentin vor Schminkspiegel. Er setzt die Hebungen in Flemings „Grabschrift“)

Ich wär an Künst/und Güt/und Stände groß und reich.
Des Glückes lieber Sohn. Von Eltern guter Ehren.
Frey. Meine. Könnte mich aus meinen Mitteln nähren.
Mein Schäll flog überweít. Kein Lándsman sang mir gleich.
(Florentin markiert das Wort „Frey“).

TC 21:39

(Insert: Reimlisten und Verzeichnisse)

Ein beliebtes Hilfsmittel für die barocken Dichter waren Reimlexika. Es gab umfangreiche Gedichtsammlungen, die man als Vorlage für die eigenen Texte verwendete – ganze Bücher mit Listen von Gedanken, Sinnbildern und Metaphern, die die Dichter zum Ausschmücken und zum Variieren ihrer Texte benutzten.

TC 22:12

(Insert: Harsdörffer. „Poetischer Trichter“)

Ziel des Dichtens im Barock war es, eine allgemeingültige Wahrheit zu formulieren. Immer sollte der Leser, Zuschauer oder Zuhörer belehrt werden. Dazu mußte der Dichter natürliche Begabung, die

gekonnte Nachahmung der antiken Vorbilder und die Beherrschung rhetorischer und poetischer Regeln auf sich vereinen.

TC 22:35

(Florentin vor dem Spiegel)

Auch Gryphius' so unmittelbar wirkendes Gedicht „Tränen des Vaterlandes“ ist ein streng gebautes Sonett, das aus vier strophischen Einheiten besteht: zwei Vierzeilern und zwei Dreizeilern.

Noch mal den Gryphius?

(Inserts: Einblendung der reimenden Zeilen)

Wir sind doch nunmehr gantz/ ja mehr denn gantz verheeret!
Der frechen Völker Schaar, die rasende Posaun
Das vom Blu: fette Schwerdt/ die donnernde Carthau/
Hat a'ler Schweiß/und Fieiß/ und Vorrath aufgezehret.
Die Türme stehn in Glut/ die Kirch ist umgekehret.
Das Rathaus liegt im Graus/ die Starcken sind zerhaun/
Die Jungfern sind geschänd't/ und wo wir hin nur schaun/
Ist Feuer/Pest/und Tod/der Hertz und Geist durchfähret.
Hir durch die Schantz und Stadt/ rinnt allzeit frisches Blut.
Dreymal sind schon sechs Janr/ als unser Ströme flut/
Von Leichen fast verstopft/ sich langsam fort gedrunen.
Doch schweig ich noch von dem/ was ärger als der Tod/
Was grimmer denn die Pest/ und Glut und Hungersnoth/
Das auch der Seelen Schatz so vilen abgezwungen.

TC 24:08

(Florentin schminkt sich)

Die strengen Regeln der Opitzschen Dichtkunst, die Forderungen nach Kunstfertigkeit und Formbewußtsein, sie wurden schon ein halbes Jahrhundert später außer Kraft gesetzt. Aber die Dichtung in deutscher Sprache fand erst aus dieser Beschränkung zu ihrer eigenen Identität.

- Für mich beginnt die Befreiung aber schon im Barock selbst. Ich habe da zum Beispiel einen ungewöhnlichen und sehr persönlichen Text von Paul Fleming gefunden – einen Nachruf, den er wenige

Tage vor seinem Tod für sich selbst geschrieben hat. Und in diesem Augenblick verlieren für ihn die Opitzschen Regeln die Bedeutung. Wir haben übrigens gerade vorhin schon den Anfang des Gedichts gehört.

Herrn Pauli Flemingi der Medizin Doctore Grabschrift/ so er ihm selbst gemacht in Hamburg/ den 28. Tag des Märzens 1640 auf seinem Todtbedte drei Tage vor seinem seeligen Absterben.

Ich war an Kunst/ und Gut/ und Stande groß und reich.
Des Glückes lieber Sohn. Von Eltern guter Ehren.
Frei. Meine. Konnte mich aus meinen Mitteln nähren.
Mein Schall fiog überweit. Kein Landsmann sang mir gleich.
Von Reisen hochgepreist; für keiner Mühe bleich.
Jung, wachsam, unbesorgt. Man wird mich nennen hören.
Bis daß die letzte Glut dies alles wird verstören.
Dies, deutsche Klarien, dies ganze danck ich euch.
Verzeiht mir, bin ichs wert, Gott, Vater, Liebste, Freunde.
Ich sag' euch gute Nacht, und trete willig ab.
Sonst alles ist getan, bis an das schwarze Grab.
Was frei dem Tode steht, das tu er seinem Feinde.
Was bin ich viel besorgt, den Odem aufzugeben?
An mir ist minder [weiter] nichts, das lebet, als mein Leben.

(Rosina ist zu ihm getreten)

Das ist ein Gedicht, das mich auch dreihundertfünfzig Jahre später noch bewegt – wobei es mir bitte schön völlig egal ist, nach welchen Regeln Herr Fleming hier geschrieben hat.

(Rosina blättert im Buch)

Aber dein Fleming hat doch noch ganz andere Sachen geschrieben –
Die Barockdichter haben sich nicht nur um die letzten Dinge gekümmert, sondern auch um das Leben vor dem Tod. Hier, hör mal:
„Wie er wolle geküset seyn“ – wie gefällt dir das?

Nirgends hin als auf den Mund/
da sinckts in des Herzens Grund.
Nicht zu frei, nicht zu gezwungen,
nicht mit gar zu fauler Zungen.

Nicht zu wenig, nicht zu viel.
Beides wird sonst Kinderspiel.
Nicht zu laut, und nicht zu leise,
Beider Maß ist rechte Weise.

Halb gebissen, halb gehaucht,
halb die Lippen eingetaucht.
Nicht ohn Unterschied der Zeiten.
Mehr alleine, denn bei Leuten.

Küsse nur ein jedermann,
wie er weiß/ will/ soll und kan
Ich nur und die liebste wissen/
wie wir uns recht sollen küssen.

TC 27:37

(Außen. Nacht. Schloß)

TC 27:41

(Innen. Bühne. „Horribilicribrifax“, V. Akt, Schluß)

FLORENTIN: Hochzeiten über Hochzeiten! Was werd' ich Marzipan bekommen! Laß zählen: ich und Rosina, mein Herr und Coelestina, der ungeheure Capitain und Selenissa, und ...

Wohlan! Capitain Horribilicribrifax soll unsere große/dicke/derbe/alte/ trüfägige/spitznäsige/ Schließerin nehmen, so ist die Reine volikommen.

Ihr Herren/Jungfrauen und Frauen/
wo euch Sophien großmütige Keuschheit und Coelestinen beständige Anmut, zuvörderst aber Florentin – und der bin ich! – hoher Verstand gefallen, so kommet alle mit auf die Hochzeit!

TC 28:52

(Außen, Nacht, Das Schloß.)

Am Ende des 17. Jahrhunderts hatte die deutsche Sprache in allen literarischen Gattungen ihren Einzug gehalten, und aus der bloßen Nachahmung der großen europäischen Vorbilder war eine eigenständige deutschsprachige Literatur erwachsen.

TC 29:11

(Feuerwerk)

Doch schon im 18. Jahrhundert wurde Barock ein Synonym für alles Bizarre, Unregelmäßige, Verwilderte, Übertriebene. Barock wurde schließlich ein abwertender Begriff für alles, was nicht den Stilidealen der Klassik und ihren ebenso strengen Normen der Natürlichkeit entsprach.

Aber gerade die Vielfalt, die Uneinheitlichkeit, die scheinungsreicher Gegensätze in Kunst und Literatur bilden die innere Einheit dieser faszinierenden Epoche.

TC 30:12

(Abschnitt)